

Hellerthaler Zeitung.

Erscheint Samstags. — Bezugspreis für ein Vierteljahr 50 S., bei den Postämtern 65 S.

Redaktion, Druck und Verlag von
H. Braun, Neunkirchen.

Anzeigen kosten 10 S. die Petit-Zeile
Bei Wiederholungen Rabatt.

15. Jahrgang.

Nr. 49. Fernsprecher Amt Neunkirchen Nr. 7.

Neunkirchen, den 4. Dezember 1909.

Inserate finden in der Hellerthaler Zeitung stets volle Beachtung und machen sich daher bezahlt. — Auflage 1700.

Wochen-Rundschau.

Die Thronrede, mit welcher der Reichstag eröffnet wurde, erwähnt die neue Steuergesetzgebung zur Befestigung der finanziellen Stellung des Reiches, sowie einen Nachtragsetat, der die nichtbezahlten Matrifularbeiträge der Einzelstaaten von 1906—1909 umfaßt, die nunmehr vom Reich durch eine Anleihe aufzubringen sind. An Gesetzen sind in Vorbereitung die Reichsversicherungsordnung, Zusage zur Gewerbeordnung, ein Gesetz über Hausarbeit, Stellenvermittlung, ferner stehen auf dem Speisezettel der diesmaligen Tagung die nicht erledigten Entwürfe einer Strafprozeßordnung und einer Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz über die Organisation der Strafgerichte. Die Thronrede spricht sodann von der erfreulichen Entwicklung der Kolonien und erwähnt einige damit zusammenhängende Aufgaben; ferner die beabsichtigte Verlängerung des Handelsvertrages mit England und einen neuen Handelsvertrag mit Portugal. Friedliche und freundliche Beziehungen zu allen Mächten sind die Signatur der ausländischen Politik. Frankreich ist artig bestrebt, das Abkommen über Marokko einzuhalten, was Anerkennung findet. Gelobt wird ferner der Dreißigjährige Krieg mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß durch seine Kraft die Wohlfahrt der Völker gefördert werde.

In der am 1. Dezember stattgefundenen ersten Sitzung des Reichstages wurde das Präsidium gewählt. National-liberale und Freisinnige gaben weisse Zettel ab. Graf Stollberg wurde mit 256 Stimmen bei 96 Stimmenthaltungen zum Präsidenten, Dr. Spahn (Zentrum) mit 239 Stimmen bei 104 Stimmenthaltungen zum Vizepräsidenten gewählt. Bei der Wahl des 2. Vizepräsidenten wurden 221 Stimmen für den nat.-lib. Dr. Baasche abgegeben, welcher die Wahl im Einverständnis mit seinen politischen Freunden ablehnte. Die Neuwahl des zweiten Vizepräsidenten soll nun am Freitag erfolgen. Es ist seither Sitte gewesen, daß die Vertreter nach der Stärke der Parteien verteilt wurden und käme nun nach der Ablehnung der Liberalen ein Sozialdemokrat in Frage. Wird ein solcher gewählt, dann soll es uns wundern, ob er sich an der Antrittsvorrede beim Kaiser beteiligen wird. Im babilonischen Landtag gibt es auch schon einen sozialdemokratischen Präsidenten, ohne daß deshalb das „Ländle“ gleich aus den Fugen geht.

Der Bundesrat hat die Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über die Entschädigung arbeitslos gewordener Tabakarbeiter angenommen. Eine Unterstützung tritt ein, wenn die Entlassung oder die Verdienstminderung in der Zeit zwischen dem 15. August 1909 und dem 14. August 1910 und als unmittelbare Folge des neuen Tabaksteuergesetzes eingetreten ist, ferner wenn für den Geschädigten eine geeignete anderweitige Beschäftigung nicht zu finden ist. Wird einem Arbeiter eine geeignete Beschäftigung anderer Art oder an anderer Arbeitsstelle nachgewiesen und lehnt er diese ab, so erhält er keine Unterstützung, doch kann eine Ueberföderung nicht verlangt werden, wenn für den Betroffenen erhebliche Nachteile entstehen. Die Unterstützung beträgt drei Viertel des durchschnittlich verdienten Lohnes, doch kann in Fällen besonderer Bedürftigkeit ausnahmsweise die Unterstützung auf den vollen Betrag des bisherigen Durchschnittslohnes erhöht werden. Die ganze Angelegenheit erfordert sehr viel Schreiberi und Kontrolle und wird den Ertrag der erhöhten Tabaksteuer erheblich herabmindern.

Die Fleischsteuer, besonders des Schweinefleisches ist zur Zeit nicht auf die für die Vieheinfuhr geschlossenen Grenzen zurückzuführen, sondern auf das fortwährende und erhebliche Steigen amerikanischer Schweinefleischpreise, wobei die Einfuhr sich bedeutend vermindert hat. Auch in anderen Ländern, z. B. in Oesterreich-Ungarn, sind zur Zeit die Fleischpreise recht hoch.

Frankreich. In Paris wurde von einem früheren algerischen Beamten ein Revolver-Attentat gegen den General Verand verübt und dieser durch einen gefährlichen Schuß in den Nacken verwundet. Der General sieht dem Kriegsminister ähnlich, auf den es bei dem Attentat abgesehen war.

England. Nach langen Redekämpfen ist am 30. Nov. im Oberhause ein vernichtendes Urteil über die Finanzvorlage der Regierung gesprochen worden, indem mit 375 gegen 75 Stimmen der Antrag Lord Lansdownes angenommen wurde, welcher dahin geht, daß das Oberhaus nicht zur zweiten Lesung der Vorlage schreiten könne, bevor die Wähler Gelegenheit hätten, sich zu der Finanzvorlage zu äußern.

Spanien. Der Kriegszug gegen die Miskipiraten ist als beendet anzusehen, nachdem sich dieselben laut spanischen Berichten massenweise unterworfen haben. Die Truppenverschiebungen nach der Heimat haben begonnen.

Rußland. Der Hof wird nicht nach Petersburg übersiedeln. Der nervöse Zustand des Zaren, welcher zeit-

weise Spuren von Verfolgungswahn zeigt, soll die Ursache sein. — Die Reichsduma beschäftigt sich mit dem Gesetzentwurf über die Sicherheit der Personen gegen den Mißbrauch der Regierungsgewalt. Die Tatsache, daß es nur einer beliebigen Anzeige bedarf, um einen Verdächtigen im fernen Sibirien verschwinden zu lassen, laßt schwer auf den Russen. Vorläufig reden sie sich den Mismut vom Herzen herunter, ohne auf den Gang der Dinge viel Einfluß zu haben.

Nordamerika. Die Ver. Staaten haben ihren Geschäftsträger in Nicaragua abberufen, was einer Kriegserklärung gleichkommt.

Locales und Provinzielles.

Neunkirchen. Die Gemeinde läßt die Bahnhofstraße von der Ortsmitte in der Richtung nach der Kirche neu decken und mit Bordsteinen und Rinnen ausstatten. Gleichzeitig schließt die Nachbarschaft der Straße ihre Häuser an den schon früher gelegten Kanal an, sodaß in diesem Ortsteile bezüglich der Wege und Abflüsse bald bessere Verhältnisse eintreten werden. Im nächsten Jahre wird die Allee hütte kanalisiert und, wenn die Finanzen gestatten, soll später auch die Kanalisation der ganzen Köhlerstraße, welche mitten durch den Ort führt, folgen. Durch die Böhrröhre ist im vorigen Jahre ein Kanal gelegt worden. Der überaus schmutzige Zustand der neugebauten Köhlerstraße muß wohl auf Grundwasser zurück zu führen sein, das sich erst durch die Kanalisation beseitigen läßt. Wir verweisen wiederholt auf die Notwendigkeit einer besseren Beleuchtung der Bahnhofstraße durch die Staatsbahn. Es ist nicht zu verstehen, daß dieselbe zögert, an die elektrische Leitung anzuschließen, wodurch allen Klagen ein Ende gemacht würde. Besonders in der Nähe der Hellerbrücke ist das Fehlen einer guten Beleuchtung gefährlich.

Das Projekt einer neuen Straße beschäftigt schon längere Zeit die Gemeindevertretung, indem, die Geschichte will noch nicht buttern, da einzelne Grundstückbesitzer Schwierigkeiten machen. Ohne Einleitung des Enteignungsverfahrens, welches nur von einem Beschlusse des Gemeinderates abhängt, wird der Bau der Straße sich kaum ermöglichen lassen.

Die Gewerkschaft Große Burg hat im Grubenfelde Bohrmansfeld ein neues Erzmittel angekauft, welches als sehr schön und edel geschliffen wird.

Salchendorf. In der gegenwärtigen Regenperiode freuen sich die Bewohner der Ortsmitte über den neuen Kanal, welcher das Wasser zu Tal führt, das früher in breiter Rinne, den Verkehr zeitweise hemmend, abfloß. — Im kommenden Frühjahr ziehen fünf Familien von hier in die Provinz Posen, um dort Landwirtschaft zu betreiben. Die Ankäufe sind bereits abgeschlossen.

Zeppenfeld. Am Donnerstag vor. Woche starb in Zeppenfeld beim Verlassen des Bahnhofes plötzlich der früher hier 6 Jahre tätig gewesene Herr Strunk. Seine letzte Tätigkeit als Schaffirte übte er in Salchendorf aus, früher auch einige Jahre in Burbach.

Wir machen auf die in der Beilage vorliegende Nummer befindlichen Artikel „Salchendorf“ und „Dynamit“ besonders aufmerksam.

Neunkirchen. Am Sonntag war Versammlung des Neunkirchner Kriegervereins, die von über 70 Mitgliedern besucht war. Der Verein erfährt einen erfreulichen Zuwachs von 12 neuen Mitgliedern, darunter 6 Reservisten, die der Vorsitzende, Herr Albert Peiri, unter Worten der Begrüßung in den Verein einführte und auf die Sühnen verpflichtete. Die Weihnachtsfeier wurde auf Sonntag den 19. Dez. und die Kaisergeburtstagsfeier auf den 30. Jan., an welchem Tage auch gemeinschaftlicher Kirchgang stattfindet, festgelegt. Bei Verteilung der Preise, herrührend aus dem diesjährigen Scheibenschießen, hielt der Vorsitzende eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß sich anfangs mancherlei Bedenken von Mitgliedern des Vereins gegen das Schießen erhoben hätten. Man habe befürchtet, daß die Vereinskasse dadurch belastet würde. Diese Bedenken gestreuten sich heute von selbst. Die Kasse habe nicht nur nichts zugezogen, sondern sogar einen Ueberschuß aus dem Schießen erfahren. Der Kriegerverein schiffe nicht des Vergnügens wegen, — sich im Gebrauch der militärischen Waffe der Gegenwart zu üben und weiter auszubilden und wehrhafte Männer zu bleiben, das sei das Motiv gewesen, das den Verein zum Scheibenschießen geführt habe. Die Ansprache gipfelte in einem begeistert aufgenommenen Hurra auf seine Majestät den Kaiser. Schöne Preise kamen zur Verteilung, darunter eine große Anzahl kostbare Geschenke von Freunden und Gönnern des Vereins, denen an dieser Stelle noch besonders gedankt sei für das Interesse, das sie dem Verein entgegenbrachten. Ein flotter, stark besuchter Ball beendete die Veranstaltung des Tages.

Burbach. Ein fremder Gärtner, welcher sich in dem Ergänzungs-Hause etabliert hatte, wurde unter dem Verdacht fittlicher Vergehungen in Haft genommen.

Vom 1. October 1908 wurden im Amtsbezirk 50 Neubauten errichtet; davon entfallen auf Altenfeldbach 2, Burbach 3, Holzhausen 2, Lippe 2, Lüheln 1, Neunkirchen 12, Niederdreßelndorf 2, Salchendorf 11, Struthütten 5, Wahlbach 2, Wieberstein 1, Würgendorf 3, Zeppenfeld 4. Die Bautätigkeit ist also im Allgemeinen sehr flau gewesen.

Laut der Novelle zum Unterstützungswohnungs-Gesetze vom 30. Mai 1908 ist der Erwerb bzw. Verlust des Unterstützungswohnungs von diesem Zeitpunkt an auf ein Jahr herabgesetzt worden. Dieses Gesetz tritt aber auch schon für Fälle in Kraft, die vor dem 30. Mai 1908 liegen.

Gilsbach. Unsere neue Wasserleitung wird in kurzer Zeit dem Betriebe übergeben. Damit wäre in sämtlichen fünfzehn Gemeinden des Amtes Burbach der Bau der Hochdruckwasserleitungen vollendet.

Niederdreßelndorf. Die neue Brücke über den Wetterbach in der Nähe des Hauses des Herrn Rentand Thomas wird demnächst dem Verkehr übergeben. Die Fertigstellung der Brücke bedeutet eine wesentliche Verkehrsverbesserung.

Holzhausen. Durch die Anlage eines Kanals aus ge-

stärktem Beton wird jetzt das den Ort durchfließende Wasser abgeleitet, wodurch der Zustand der Ortswege bedeutend besser geworden ist. Unsere finanziell sehr günstig gestellte Gemeinde hat von der Staatsbahn eine Entschädigung in Höhe von ca. 27 000 M bei der Regulierung der am Bahnhöfe liegenden Grundstücke und für die Abtretung aller Wegegerechtsame erhalten.

In Eiserfeld scheint über die Nähe der Kläranlage der Stadt Siegen viel Unzufriedenheit zu herrschen, wenigstens kann man das aus Äußerungen der Einwohner oft vernehmen. Daß eine solche Anlage nichts Angenehmes bringt, wußte man doch wohl vorher. Siegen hat sie weit genug hinaus gelegt, damit der Stadt das Unangenehme erspart bleibt. Es ist aber als sicher anzunehmen, daß die Anlage so ausgebaut werden muß, daß alle Wirkungen in der Nachbarschaft nicht verspürt werden.

Sillenburg. Ueber einen durch Träume verursachten Unglücksfall einer Frau berichtet die Ztg. f. d. Dilltal Folgendes: Die betr. Frau hatte geträumt, es seien Einbrecher in das Haus eingedrungen. Als sie von dem Traum erwacht, kommt zufällig um dieselbe Zeit ihr Ehegatte nach Hause. Die Frau hält ihren Traum für Wirklichkeit und springt in ihrer Angst aus dem Fenster des zweiten Stockes in den hinter dem Hause gelegenen Hof hinab. Infolge dieses Sprunges trug die Unglückliche den Bruch beider Beine und außerdem Verletzungen am Kopfe davon.

Aus Altenkirchen wird uns geschrieben: „Ich habe mit Interesse gehört, daß der Freiengrund beabsichtigt, ein Krankenhaus zu bauen. Wir haben hier in Altenkirchen bereits seit einigen Jahren ein Krankenhaus, mit dem ein Altersheim verbunden ist, dessen wir uns von Herzen freuen. Die Errichtung der segensreichen Anstalt wurde durch ein Vermächtnis im Werte von M. 25 000, bestehend in einem Wohnhause mit großem Garten, ermöglicht, nachdem vorher 18 000 M. gesammelt worden waren. Später gingen noch 7000 M. ein an barem Gelde und an Einrichtungsgegenständen, sodaß wir es also mit einem Gesamt-Anlagewerte von M. 50 000 zu tun haben. Die Einnahmen der Anstalt bestehen in den Zinsen eines uns außerdem vermachten Kapitals von M. 10 000, sowie aus den Pflegegeldern. Ein Zuschuß der Gemeinde war in den letzten drei Jahren nicht erforderlich, er betrug in den ersten vier Jahren zusammen etwa M. 3000. Dieser glückliche Umstand wird für Sie von besonderem Interesse sein, da bei Ihnen viele Leute der Ansicht sind, ein Krankenhaus brauche dauernd einen großen Zuschuß. Es muß allerdings sparsam gewirtschaftet werden. Im Altenheim befinden sich 3 Männer und 4 Frauen, für die täglich je M. 1.25 bezahlt wird und die sich gerne in Haus und Garten und der kleinen Oekonomie nützlich machen. Ueber den Segen eines Krankenhauses, abgesehen von den in einer industriellen Gegend zu gewärtigenden Unglücksfällen, in denen den Betroffenen in der Nähe die erste Hilfe zu Teil werden kann, braucht man wohl keine Worte zu verlieren.“

Marientberg auf dem Westermald gibt sich große Mühe, Fremde anzuziehen. Der Verkehrs- und Verschönerungsverein hat eine Rodelbahn angelegt und plant auch an einer Eisbahn. Im kommenden Sommer soll wieder ein ländliches Fest gefeiert werden zu dem ein Herr Groll aus Düsseldorf ein umfangreiches Festspiel geschrieben hat.

Sachsenburg. Ein Brautpaar war auf dem Wege zum Kloster, um beim Pfarrer das Aufgebot zu bestellen. Der Bräutigam war etwas nachdenklich geworden. Auf einmal sagte er: „Worre, Du hast och dain Guld bei der Landesbank verlieht? Do kann ich mäins och! Das Mädchen war bleich geworden, doch freimütig gestand sie, daß sie fast ohne Vermögen sei. „Ach, dann bin ich falsch unterrichtet worden.“ sagte kleinmütig der Brautkandidat und ließ die Ohren fast bis auf die Waden hängen. „Das Mädchen aber sagte resolut: „Wir passen nicht zueinander!“ drehte sich um und ließ den Bräutigam stehen.

Eiserfeld, 30. Nov. Auf dem Abort des Hauptpostamtes hat sich heute morgen der Oberpostassistent Borgwardt durch Messerfische in den Hals und in die Herzgegend gestekt. Der Beweggrund zu der Tat konnte noch nicht festgestellt werden.

Dormund, 30. Nov. In dem benachbarten Brambauer brach in der letzten Nacht in der Küche des Bergmanns Grimm Feuer aus. Das dort schlafende einjährige Kind erstickte. Vier in einem Nebenzimmer schlafende Kinder wurden von Nachbarn rechtzeitig gerettet. Die Eheleute Grimm befanden sich mit einer 18 Jahre alten Tochter in einem Tanzlokal in einem Nachbarort.

Gelsenkirchen, 1. Dez. Wie die Allgemeine Zeitung aus Bottrop erfährt, hat heute mittag der Maschinenfeger Neuß das Geständnis abgelegt, den großen Diebstahl von Gladbeck in Gemeinschaft mit dem Schichtmeister Opel ausgeführt zu haben. Das Geld sei im Garten vergraben. Eine sofort durch den Berliner Kriminalkommissar v. Treskow an der bezeichneten Stelle vorgenommene Untersuchung ergab, daß 249 200 M. gefunden wurden. Das übrige Geld soll nach Angabe der Diebe verbrannt worden sein.

Der verhaftete Maschinenfeger Neuß in Gladbeck hat von dem gestohlenen Gelde 200 000 M. Papiergeld, das er in seiner Werkzeugkiste hatte, kurz vor seiner Verhaftung verbrannt.

Duisburg. Die Kriminalpolizei hat hier einen russischen Deserteur verhaftet, der sich als Alois Ledermann auswies. Er ist verdächtig, in der Nacht zum 19. November den Raubmord in dem Dorfe Bogadaw in Posen begangen zu haben, dem der Landwirt Waszkewski, dessen Vater, Frau und fünf Kinder zum Opfer fielen. Bei seiner Vernehmung ergab sich, daß Ledermann in der Mordnacht tatsächlich in Ostrowa sich aufgehalten hat. Seit dieser Zeit hat er sich umhergetrieben.

Bochum. Einer, der gerne in's Gefängnis wollte. Der Scherenschleifer Quack war zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden, deren Abbrummen ihm, weil gerade Hochsaison im Geschäft war, gestundet wurde. Sein Gehülfe namens Oht stahl nun dem ehrenwerten Meister im Schlaf das Urteil aus der Tasche und meldete sich mit demselben im Gerichtsgefängnis, indem er sich höflich als Quack vorstellte, zum Antritt der Strafe. Er wurde angenommen und war bereits 14 Tage im Kasten, als der richtige Quack erschien und auch hnein wollte. Der Gefängnisbeamte machte große Augen, sagte ihm,

er sei ja schon drin, was der Scherenschleifer aber nicht glauben wollte. Nun kam die Aufführung. Der Pseudo-Duac kam vor die Strafkammer und gab an, aus Not gehandelt zu haben; er habe keine Arbeit gehabt. Der Staatsanwalt sah die Handlungsweise als eine unglaubliche Frechheit an und das Gericht verurteilte ihn nun wirklich zu zwei Monaten Gefängnis.

Vor dem Kriegsgericht zu Mainz stand der unbefristete Reservist, Gefreiter Heidmann aus Iserlohn, des Diebstahls angeklagt. Heidmann hatte am Abend vor der Entlassung schwer gekniet und dann am anderen Morgen einen Soldaten beauftragt, seine beiden unter dem Bett stehenden Kisten zu einem Wirt in der Stadt zu bringen, der sie ihm nachschicken sollte. Auf die Angabe eines anderen Dragoners, daß die Kisten gestohlene Sachen enthielten, wurden diese wieder zurückgeholt und es fanden sich darin ein Mantel, ein Dienstkoppel, vier Rahmen Patronen usw. Heidmann erklärte nicht zu wissen, wie die Gegenstände in seine Kiste gekommen seien, er müsse sie wohl in betrunkenem Zustande eingepackt haben. Die Verhandlung gestaltete sich hochdramatisch, als der Kriegsgerichtsrat Bergmann dem Zeugen Dragoner Heymann plötzlich zurief, er habe die Sachen dem Angeklagten heimlich in die Kiste gesteckt. Der Zeuge ließ sich verblüffen und gestand die schändliche Tat ein. Der Gefreite habe ihn früher einmal geschlagen und dies sollte die Rache dafür sein.

Mainz. Der Unteroffizier Daub sprang von einem in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen und stürzte so unglücklich, daß er, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, nach einiger Zeit gestorben ist.

Pernisfisches.

Die diesjährige unbefriedigende Seuernte hat vielen Landwirten recht deutlich gezeigt, wie wichtig für Wiesen, Viehweiden, Klee- und Futtererträge eine kräftige Düngung mit Thomasmehl und Kainit ist. Vielsach war auf ungedüngten Wiesen und Futtererträgen in diesem Jahre infolge ungünstiger Witterung so gut wie nichts gewachsen; nur da, wo man kräftig gedüngt hatte, stand genug Futter und konnte eine einigermaßen befriedigende Heu- und Grummeternte eingefahren werden.

Bremen, 1. Dez. Nach einem hier vorliegenden Lloyd-Telegramm aus Dominica ist das Schiffschiff des Deutschen Schiffsverkehrsvereins Großherzogin Elisabeth, das am 25. Nov. von St. Thomas nach Dominica weitergeleitet war, bei Portsmouth gestrandet. Affizienz ist unterwegs. Nähere Nachrichten fehlen noch. Soweit man hier nach Kenntnis der Bodenbeschaffenheit der dortigen Gewässer die Lage des Schiffes zu beurteilen vermag, liegt kein Anlaß vor, an dem glücklichen Wiederabkommen des Schiffes Zweifel zu hegen.

Eine interessante Petition. Beim Bundesrat und Reichstag ist eine Petition eingegangen, die in der nächsten Tagung den Gegenstand der Beratung bilden wird, über eine Ergänzung des Gesetzes vom 6. Februar 1875, dahingehend, daß die Verlobten die Bescheinigung eines approbierten Arztes beibringen haben, aus der hervorgeht, daß der (die) Verlobte eine ärztliche Beratung im Hinblick auf die beabsichtigte Eheschließung in Anspruch genommen hat. Es soll auf diese Weise erreicht werden, daß diejenigen, die beabsichtigen, sich zu verheiraten, aufgeklärt werden über ihren Gesundheitszustand, ohne daß im übrigen ihrer freien Entscheidung Gewalt angetan werden soll. Die Petition geht von dem Gedanken aus, es müsse dem Volke zum Bewußtsein gebracht werden, daß für

die Ehe Gesundheit der Gatten ein wesentliches Erfordernis ist. Durch die vorgeschlagene gesetzliche Regelung würden vielfach schwächliche und kranke Personen von der Eheschließung zurückgehalten werden. Auf diese Weise würde der jährliche Bevölkerungszuwachs von jetzt 800 000 Seelen zwar zurückgehen, aber nur zum Segen der Allgemeinheit, denn schon nach einer Reihe von Jahren würde der Gesundheitszustand ein besserer werden. Hieraus leitet die Petition auch eine Förderung des allgemeinen Wohlfühls her, weil weniger Geldmittel und Kräfte sowohl des einzelnen als auch der Gemeinden durch die Fürsorge für Kranke und Schwache verbraucht würden. Den möglichen Einwand eines unberechtigten Eingriffes in die persönlichen Rechte eines einzelnen weist die Petition mit dem Hinweis zurück, daß das Recht der Eheschließung keineswegs angetastet werden soll. Im übrigen würden auch sonst schon ärztliche Atteste, wie der Impfschein, bei den verschiedensten staatsbürgerlichen Betätigungen verlangt.

Testas Wundertelefon.

Aus New York wird berichtet:

Mit lebhafter Spannung erwartet man genauere Einzelheiten über das neue drahtlose Telephon- und Telephonsystem, das Nikola Tesla, der bekannte amerikanische Erfinder, jetzt entdeckt haben will. Es ist ein praktisch vervollkommenes, neues System, das völlig abweicht von dem heute bekannten drahtlosen System, denn nicht die Luftwellen dienen als Leitungsmittel, sondern die der Erde selbst anhaftende Leitungsfähigkeit. Zeit und Raum sollen in diesem neuen Wundersystem beinahe überwunden sein. Tesla hat in Colorado und in Shoreham, Long Island, eine Reihe von Experimenten durchgeführt, die ihm die Gewissheit gegeben haben, daß „der Tag, da ein jeder bei ganz geringen Kosten drahtlos um die Erde telefonieren kann, endgültig heraufdämmert“. Da die Botenchaften zudem nicht durch die Luft, sondern durch den Erdboden gehen, sind Störungen so gut wie ausgeschlossen. Die amerikanischen Blätter widmen der Entdeckung lange Spalten, eine ruhige Beurteilung aber wird erst möglich sein, wenn eine genaue Beschreibung von Testas System und Plänen und dem Verlauf seiner Experimente vorliegt. Er selbst scheint sehr zuversichtlich und behauptet, daß bei seinem System, abweichend von der drahtlosen Telegraphie, die Entfernung gar keine Rolle spiele. Die Zahl der Empfangsstationen ist unbeschränkt. Nach dem Traum des Entdeckers werden telegraphische und telephonische Botenchaften über den ganzen Erdball hin so unerlässlich billig werden, daß ein jeder an dieser Entdeckung teilhaben kann. In einer Unterredung äußerte Tesla, daß er in seiner Versuchsanstalt mit einem starken Apparat mehrfach Meldungen abgegeben habe, die den ganzen Erdball durchquerten und in dem einzigen Zeitraum von 45 Sekunden die Entfernung von 25 000 englischen Meilen zurücklegten und fast ohne Kraftverlust zur Ausgangsstelle zurückkehrten. Nach Meinung des allem Anschein nach sehr zuversichtlichen Erfinders ist die Zeit da, in der man von jedem Teil der Welt aus einfach durch den Ankauf eines Empfangsapparates, der 4-8 Mark kosten würde, durch ein einfaches Kaufen imstande sein wird, ebenso bequem einer Opernaufführung in Paris zu folgen wie einer in Wien, New York oder Melbourne.

Brüssel, 2. Dez. In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag hat an der belgischen Küste ein heftiger Sturm gewütet. Viele Fischer sind ertrunken. Ein Fischerboot, das die Hafeneinfahrt von Blankenberghe gewinnen wollte, wurde am

Hafendamm zerschmettert und mit den vier Mann Besatzung verschlungen. Ein anderes Fischerboot ist in Sicht von Duinbergen gescheitert und von Wind und Wellen in Stücke gebrochen. Auch hier ist die Besatzung von vier Köpfen ertrunken.

Witterungsbericht vom Hohen Westerwald Station Neutrich. Monat November 1909.

Maximum: 7,0° am 2.; Monatsmittel 1,8°
Minimum: -9,4° am 19.; -2,2°
Monatsmittel der Lufttemperatur: 0,1°
Sistage (Maximum unter 0°): 7
Frosttage (Minimum unter 0°): 23
Monatsmittel der Bewölkung: 8,2 Zehntel der Himmelsfläche bedeckt.
heitere Tage (unter 2 Zehntel d. Himmelsfläche bedeckt): 3
trübe Tage (über 8 „ „ „ „ „ „ „ „): 23
Sturmtage (Windstärke 8 und 9): 2
1 Windstille unter 90 Windbeobachtungen,
Westliche Winde waren vorherrschend.

Niederschläge:

Im Ganzen 94,4 mm = ltr. pro qm
Größter 24,6 „ „ „ „ „ am 13.
9 niederschlagsfreie Tage.
Zahl der Tage mit Schnee: 16, mit Schneedecke: 16. (Die größte Höhe der Schneedecke betrug 27 cm am 25., das Monatsmittel 16 cm.) Mit Hagel: 1, mit Graupen: 7, mit Reif: 9, mit Nebel (Stärke 1 oder 2): 17.

Knorr's
Suppenwürstchen
Fix und fertig — 3 Teller 10 Pfg.

Knorr-Sos
würzt famos
Suppen, Saucen, Gemüse,
Fleischspeisen etc.

Jeder Umschlag gilt als Gutschein. Jede Standflasche enthält 1 Gutschein.
Todesanzeigen. Frau Arnold Mehler, Magdalena geb. Langenbach, Witten, 43 J. — Philipp Siebeler, Weidenau, 71 J. — Heinrich Ulfch, Dornbach, 26 J. — Julius Fuhr, Weidenau, 60 J. — Frau Katharine Weinhardt geb. Schneider, Weidenau. — Wilhelm Heinrich Niederfelden, 64 J. —

Hierzu eine Beilage.

Sammlung für den Krankenhausbau im Untergrund.
Beim Spar- und Creditverein hier selbst sind angelegt M. 4 396,97, dazu 19. Beitrag der Gewerkschaft Bautenberg M. 100. — = Summa M. 4 496,97. Wer hilft weiter? Die Expedition.

Die praktischsten Weihnachtsgeschenke für Jung und Alt

sind dauerhafte Schuhwaren zu den bekannt billigen und streng realen Preisen von

Otto Theis
Burbach.
Bis Weihnachten
10 Prozent Rabatt.

Damen - Frisier - Salon
an der Siegbürcke. **Knebel-Lehn** neben der Hirschapotheke **SIEGEN.**
Empfehlte seine rationelle Damenkopfwäsche, Trocknen des Haars mittels warmer Luft, Erkältung ausgeschlossen. Gründliche Behandlung gespaltener Haarspitzen.
Anfertigung sämtlicher Haararbeiten von nur prima Material. Ausgekämmtes Haar wird auf das Sorgfältigste präpariert und auf Wunsch verarbeitet.
Anfertigung von Puppenperücken in allen Farben. Bei schriftlicher Bestellung lege man ein Haarmuster bei.
Grosse Auswahl in sämtlichen Toilette-Artikeln, wie Kämmen, echt und Imitation, Kopf- und Zahnbürsten, Seifen, Parfüm usw. von nur ersten Firmen.
Damensalon vollständig separat.

Bis Weihnachten
verkaufe sämtliche
Manufakturwaren
mit
10 Prozent Rabatt.
Robert Lautz
Neunkirchen.

Gute Existenz!
Junge Leute erhalten kostenlos ausführlichen Prospekt der Landwirtschaftl. Lehranstalt und Lehrmolkerei, Braunschw. Madonnenweg 158. — Tausende von Stellungen besetzt. Direktor Krause.
● In 16 Jahren über 3000 Schüler. ●

Bibliothek Aug. Scherl.
Leihgebühr pro Woche 10 Pfg.
Ausgabestelle:
Buchhandlung H. Braun.

Standesamtliche Nachrichten des Standesamt Burbach pro November 1909.
1. Geburten:
Minna, L. d. Kösters Hermann Jäppchen in Gilsbach, Heinrich Reinhard, S. d. Bergmann Ernst Karl Gilsbach in Wahlbach, Willi, S. d. Bergmann Ludwig Uhr in Sippe, Johanna, L. d. Sattlers August Jost in Burbach, Willi, S. d. Eisenbahnarbeiters Karl Schmidt in Würgendorf, Erich, S. d. Landwirt Albert Fries dafelst, Willi, S. d. Landwirt Gustav Adolf Meier in Wiederstein, Erich, S. d. Friseurs August Schmidt in Frankfurt geb. in Burbach, Jenny, L. d. unberechtigten Anna Müller in Wahlbach, Emil, S. d. Schmiedemeisters Emil Schmidt in Würgendorf, Marie Elisabeth, L. d. Bergmann Richard Knipp in Zeppenfeld, Fritz, S. d. Bergmann Ernst Diehlmann dafelst, Robert, S. d. Schreibers Philipp Herr in Gilsbach, Luise, L. d. Bergmann Gustav Adolf Krumm in Wahlbach, Gertrud, L. d. Bergmann Johann Heinrich Krumm in Gilsbach, Heinrich August, S. d. Bergmann Karl Dexter in Burbach.
2. Aufgebots-Anträge:
Straßenbahnschaffner Karl Koch in Siegen u. Marie Elisabeth Sartor in Wahlbach, Reinhard Weller u. Pauline Quandel in Sippe, Kaufmann Karl vom Dahl, Witwer, in Witten, u. Hedwig Sicilie Mez, in Wahlbach, Fortschrittsgehilfe Ernst Schöppner in Burbach u. Elise Emmy Krumm in Wahlbach.
3. Heiraten:
Fabrikarbeiter Richard Becker in Würgendorf u. Emma Christine Fries in Holzhausen, Fuhrmann Paul Richard Otto Helmke in Einsperl Kreis Waldbrohl u. Lina Neufch in Zeppenfeld, former Karl Noelsand, Witwer, in Schwelm und Berta Mathilde Kog in Sippe.
4. Sterbefälle:
Alfred, S. d. Bergmann Gustav Adolf Krumm in Wahlbach 1 J. Hilba, L. d. Bergmann August Müller daf. 4 J. Witwe Marie Karoline Müller geb. Würz daf. 66 J.

Achtung! — Achtung! — Achtung!
Noch nie dagewesen.
Sonntag, den 5. Dezember
grosstes Künstler-Concert
Glottbachs musikalisches Luftschiff
Zeppelin
ersetzt ein vollständiges Orchester unter Mitwirkung der Assistentin **Miss Grand** im Saale des Restaurant **Carl Koch** in **Struthütten.**
Zum zahlreichen Besuch ladet ein
Die Direktion.

Damen-Frisier-Salon
M. Baumgarten.
Bahnhofstr. **neben der Post.**
Reizende Geschenkartikel in moderner Ausstattung. Bitte Schaufenster beachten. Anfertigung künstl. Flechten, Haarhürketten und Puppenperücken, bis Weihnachten gewähre auf Haarschmuck und Garnituren
15% Rabatt.
Gründliche Behandlung gespaltener Haarspitzen.

Practische Weihnachtsgeschenke
MAGGI's Würze,
MAGGI's Suppen,
MAGGI's Bouillon-Würfel.
Man achte genau auf den Namen **MAGGI** und den Kreuzstern.

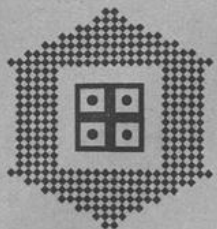
Persil
Das vollkommenste selbsttätige
Waschmittel
von unerreichbarer Wirkung. Pakete à 35 u. 65 Pf.
Lesen Sie in Ihrem Interesse die nächste Anzeige.

Zehn Prozent Rabatt auf alle Einkäufe ausser Colonialwaren

gewährt bis Weihnachten

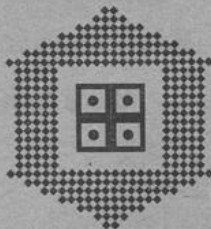
KAUFHAUS WENZEL.

Anerkannt stets die billigsten Preise.



H. BRAUN

Buch- und Schreibwaren-Handlung
Geschenk-Artikel.



Feine Briefpapiere und Briefkarten in hübschen Packungen. Namenaufdruck billigst.	Bestellungen auf Bücher, Bilder, Musikalien zu Weihnachtsgeschenken erbitte frühzeitig. Cataloge stehen zu Diensten.	Evangel. Gesangbücher in billigen und feinen Einbänden. Bibeln und Testamente.
Märchen- u. Bilderbücher, Erzählungsbücher für die reifere Jugend. Unterhaltungsspiele.	Alle Artikel für die Schule. Tornister u. Schultaschen.	Für die Schreibtische der Herren practische Artikel und Neuheiten.
Mal- u. Zeichen-Utensilien, Reisszeuge. Nicht Vorrätiges wird prompt besorgt.	Vasen, Blumen, Decorationspapiere. Lampenschleier, Papierservietten.	Albums für Photographien Postkarten Briefmarken Poesien.
Damentaschen, Nähkästen, Necessaires, Visites.	Brieftaschen, Zigarrentaschen, Portemonnaies.	Geld- u. Documentenkasten, Schmuckkästen, Handschuh-, Kragen-, Manschetten-, und Taschentuch-Kästen.
Bestecks. Dessert- und Tischmesser, Gabeln, Löffel, Kaffee- u. Teelöffel, einzelne Bestecks in Etuis aus einer erstklassigen Fabrik.	Viele hübsche Gegenstände in Nickel, Kupfer, Zinn, Majolika etc.	Photographie-Rahmen, Füllfederhalter, Taschenmesser, Radiermesser, Füllfederhalter.
Gläser Weingläser, Biergläser, Bowlengläser, Sectgläser, Likörgläser, Wassergläser, in Crystall und Halberystall.	PORZELLAN. Kaffeesservice, Dejeuners, Ess-Service, sämtliches Gebrauchs-Porzellan.	Waschservice in Porzellan-Steingut und prächtiger, moderner Decoration. Fortwährend Eingang neuer Waren.

Neunkirchen, gegenüber der neuen Schule.

Badeanstalt

Neunkirchen.

Die auf den 8. Dezember fest-
gesetzte Verlosung muß bis zum
20. Januar 1910 verschoben wer-
den.

Der Vorstand.

Landwirtschaftl. Lokalverein

Burbach.

Die aus der diesjährigen Lotterie
nicht abgeholten, dem Verein ver-
fallenen Gewinne:

1 Spiegel, 1 Gießkanne, 1 woll.
Decke, 2 Peitschen, 3 Paar Kart.
u. Striegel, 1 Petroleumlampe, 1
Joch, 2 Tischtücher, 1 Paar Zug-
ketten, 1 Fleischhackmaschine, 1 Weil,
1 Knipp, 1 Weil, 2 Damenhand-
taschen, 1 Streugabel, 1 Bügelsäge,
Stoff zur Hose
werden Samstag, den 4. d. Mts.
nachmittags 5 Uhr im Lokal des Herrn
H. F. Neiffenrath öffentlich meist-
bietend gegen Barzahlung versteigert.
Die Verlosungskommission.

Pflanzenbutter, Margarinebutter,

sowie alle übrigen
Colonialwaren
in den guten Qualitäten zu billigstem
Tagespreise.

Chr. Wenzel.

Feinste Pflanzen-Margarine
stets frisch,
das Pfund zu 80 ¹⁰/₁₀₀, empfiehlt
Rud. Weiss
Neunkirchen.

Blüten

weiße, jugend frischen Teint, sowie
eine, zarte, sammetweiche Haut erhält
man durch

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul
zu haben:

in Neunkirchen: Emil Schneider,
in Gerbort: W. Brühl,
in Salchendorf: Gustav Schoem,
Eine hübsche

Wohnung

von 3 Zimmern und Zubehör ist zu
vermieten.
Sellenstraße 27.

Hermann Weth
Salchendorf.

Grosser Räumungs-Ausverkauf

zu jedem annehmbaren Preise.

Die letzten Neuheiten der Saison
in
Herren- und Knaben-Hüten
sind eingetroffen.

Hermann Weth
Salchendorf.

Kulmbacher Bier

stets frisch im Anstich.

Chr. Wenzel.

Aufklärung.

Viele Malzkaffee-Fabriken haben die Packung des echten Kathreiners
Malzkaffee so täuschend wie nur irgend möglich nachgeahmt. Ein
altes Sprichwort sagt: »Die Nachahmung ist die beste Empfehlung.«
Das gilt auch hier. Denn wenn die Concurrenz die Verpackung von
Kathreiners Malzkaffee »nachahmt«, dann gibt sie damit selbst
zu, dass Kathreiners Malzkaffee »nachahmenswert« ist; ihn selbst
kann man nicht nachmachen und deshalb ahmt man seine äussere
Packung nach, um auf diese Weise das Publikum zu täuschen.
— Man achte darum beim Einkauf genau auf die Kennzeichen
des echten Kathreiners Malzkaffee:

1. geschlossenes Paket,
2. Schutzmarke „Pfarrer Kneipp“,
3. Firma: „Kathreiners Malzkaffee—Fabriken.“



Wegen Mangel an
Futter steht eine im
Februar melkwerdende
gute Ziege
zu verkaufen.

Wo zu erfragen in der Expedition. | liefert

Schlittschuhs

empfiehlt

L. Düsberg.

Stempel aller Art

S. Braun.

Der heutigen Nummer liegt ein
Prospect des Herrn F. A. Zebben,
Basel-Stadt, mitgemittelt. Wir empfehlen die Beilage der
Aufmerksamkeit unserer Leser.

Consumgeschäft Emil Schneider.

Beste und billigste Bezugsquelle für Waren aller Art.

Damen-Paletots, Damen-Kragen.	Herren- u. Knaben- Ueberzieher u. Kragen	Mädchen- u. Kinder- Jacken u. Kragen.	Knaben - Paletots, Knaben - Kragen.
Damen- u. Kinder- Hüte u. Pelze.	Kleiderstoffe, Buxkin.	Kaputzen, Mützen, Kragenschoner, Shawls.	Damen - Westen, Tailen, Röcke.
Normal-Unterkleidung, Macco- u. Netzjacken.	Loden - Joppen, Anzüge.	Jackettes, Hosen, Westen.	Arbeitskleider Ueberkleider.
Schuhwaren, Ueberschuhe.	Gamaschen, Rucksäcke, Tornister, Koffer.	Geldbeutel; Hosenträger Stöcke, Schirme.	Wäsche u. Kravatten, Taschentücher.
Handschuhe, Strümpfe, Corsetts.	Hemden, alle Facons, alle Stoffe.	Kinder-Jäckchen, Leibchen, Röckchen.	Rock- u. Hemdenstoffe, Futtersachen.
Stickereistoffe, vorgezeichn. Stickereien.	Stick- u. Strick- Garne aller Art.	Tisch- u. Handtücher, Leinen, weiss u. blau.	Bettstoffe, Fertige Betten.
Gardinen, Rouleaux-Stoffe,	Bettuch - Bieber, Bettuch - Nessel.	Sammt- u. Seidenwaren.	Schlafdecken, Betttücher.
Kämme, Haarschmuck, Broschen u. Manschettenknöpfe.	Porzellan u. Glaswaren Service, Tassen.	Moebel aller Art, Sessel, Schlitten.	Puppen- Kinder - Wagen, Triumph - Stühle.

10 Prozent Rabatt bis Weihnachten.

Gesellschaft Harmonie
Sonntag Nachmittag 5 Uhr
General-Versammlung.
Der Vorstand.

Turnverein
Struthütten
e. B.
Samstag Abend 8 Uhr
Familienabend
wozu freundl. einladet
der Vorstand.

Die erkannte Person, welche am
Samstag, den 27. vor. Mts. die
eiserne Schiebstarre von Hauptbahn-
hof Neunkirchen mitgenommen hat,
wird hierdurch aufgefordert, dieselbe
bis zum 8. dts. Mts. wieder an
Ort und Stelle zu bringen, andern-
falls sofort Anzeige erfolgt.

Zurückgekehrt.
Dr. Blaumeyer
Augenarzt
Siegen.

Empfehle:

Nähmaschinen
erstklassiges Fabrikat, sowie
**Wäsch-, Wring- u. Man-
gelmaschinen, Tauche-
pumpen,
Oefen und Herde**
bei billigen Preisen.
Neunkirchen.

Carl Capito.
NB. Habe verschiedene schöne
Nähmaschinen am Lager stehen.

Beabsichtige meine in noch sehr
gutem Zustande befindliche
8-10 PS

Dampfmaschine
mit stehendem Röhrentessel zu ver-
kaufen, oder auf einen neuen gleich-
starken Electromotor zu vertauschen.

Karl Fünfsinn
Schreinermeister
Salchendorf b. Neunkirchen.

**Tauchepumpen,
Wasserpumpen**
etc.
in reicher Auswahl und
in bekannt erfl. Aus-
führung.
Preisliste frei.
**Herborner
Pumpenfabrik**
L. H. Hoffmann, G. m. b. H.
Herborn, 26. (Hassau).
Wiederverkäufer gesucht.



Meine Verlobung mit Fräulein Martha Dax
aus Unterwilden zeige ich ergebenst an.

Hans Schauff
Lehrer.

Wilden, den 1. Dezember 1909.

Martha Dax
Hans Schauff
Verlobte.

Für die bevorstehenden Weihnachtstage

empfehle ich:
stets frische Eier, 2 Sorten Mehl, Margarine und Pflanzen-
butter, süße und bittere Mandeln, Citronen, Citronat, Back-
pulver, Budingpulver, Vanillezucker, Mondamin, Maizena,
verschiedene Sorten Käse, verschiedene Qualitäten Cacao,
Fruchtsäfte, Weine, ff. Conserven, sowie alle anderen Colonial-
waren. Für den Monat Dezember gebe ich auf sämtliche
Waren

5 Prozent Rabatt.

Elise Specht
Burbach.

PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-
PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pia-
nos mit eingebautem Klavierspiel-
apparat, Pianolas mit Themodist und
Metrostyle, sowie Harmoniums, em-
pfehlen in reicher Auswahl zu bequemen
Bedingungen

Rud. IBACH Sohn

Kais. u. Königl.
Hof-Flügel- und Piano-Fabrik,
gegr. 1794

Cöln

Neumarkt 1 A.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur
oder Stimmung wende man sich an
die mehr als hundertjährige Erfahrung
des durch vier Generationen bestehen-
den Hauses

IBACH

Grosses Stahlfeder-Sortiment
empfiehlt

H. Braun.

Niederdresselndorf.

Am Sonntag, den 5. Dezember Nachmittags 4 Uhr wird Herr
Dr. jur. Bellebaum im Saale des Herrn Heinrich Böhl jun. einen
Vortrag halten über das Thema:

**Die nationalliberale Partei und
die Reichsfinanzreform,**
zu dem Jedermann freundl. eingeladen ist.

Das Beste

vom Besten zu Weihnachten sind ein Paar Stiefel oder Pantoffeln
für Ihren Mann, Ihre Frau oder Ihre Kinder von.



**Otto Theis,
Burbach.**

**Bis Weihnachten
10 Prozent Rabatt.**

Neue Fahrpläne

zu haben bei

H. Braun.

Eins von zehn.

Hamburger Kriminal-Roman von A. Wilcken.

Nachdruck verboten.

2)

Der folgende Morgen dämmerte herauf. Vorsichtig, auf leisen Sohlen verrichteten die Dienstboten ihre Obliegenheiten, um ihre Herrschaft nicht zu stören. Wie groß aber war das Erstaunen, als Mine, das erste Stubenmädchen, eine Kutsche um das Haus machend, die offene Gartentür, die zu des Herrn Zimmer führte, bemerkte. Sie lief eilig ins Haus, um den Diener darauf aufmerksam zu machen, welche große Nachlässigkeit er sich zu schulden habe kommen lassen. Man habe die ganze Nacht bei offenen Türen verbracht.

Anton zuckte die Achseln.

„Das war nicht meine Schuld,“ meinte er leichtsin. „Der Herr sagte mir, als ich ihm den Wein brachte, er bedürfe den Abend meiner Hilfe nicht mehr. So habe ich natürlich auch angenommen, daß er, bevor er zu Bett ging, seine Tür die übrigen vor seiner Ankunft von mir bereits geschlossen war, wieder zumachen würde.“

„Er muß es vergessen haben,“ zeterete die Köchin. „Man hätte uns, weiß Gott, alle wegschleppen können.“ „Man würde sich an etwas anders vergriffen haben, als an Ihrer gewichtigen Person,“ meinte Anton bissig, der der Köchin nicht gut war.

Diese aber war nicht auf den Mund gefallen.

„Sie täten besser daran, sich danach umzusehen, ob alles in der gehörigen Ordnung ist,“ erklärte sie, „als hier faule Reden zu führen!“

Anton ging leise pfeifend durch den Garten nach der offenen Tür und betrat das Zimmer.

Aber schon nach kurzer Zeit kehrte er in die Küche zu den übrigen Leuten zurück, die gerade ihren Kaffee einnehmen wollten.

„Der Herr sitzt noch an seinem Schreibtisch und schäft wie ein Murrelter,“ berichtete er, setzte sich gleichfalls und trank mit den andern.

Und die Kede flog hin und her.

Sonderbar war es doch. Wie konnte der Herr denn noch um sieben Uhr an seinem Schreibtisch schlafend sitzen?

Der Kutscher schlich behutlich von außen an das Zimmer heran.

Ja, der Herr sah wohl da, aber — Herr, du meine Güte, das sah ja beinahe so aus —

Er betrat das Zimmer und besah sich den anscheinend fest schlafenden, der eine sehr ungemütliche Stellung einnahm. Der Kopf lag vornübergebeugt auf der Schreibtischplatte, ein Taschentuch schien demselben als Polster zu dienen.

Welch ein elendes Polster! Ein kleines, zusammengeballtes Tüchchen!

Der Kutscher war ein beherzter Mann. Er streckte die Hand nach dem Schlafenden aus und befühlte die Stirn desselben.

Kalt! Und kalt und steif die ganze Gestalt!

Herr Theobald Thorsten war tot!

Der Schreckensruf des Kutschers alarmierte das Haus. Nun kam Leben in die übrige Dienerschaft. Alles lief zusammen, man stand vor dem Entschlafenen und teilte sich seine Mutmaßungen mit.

„Schlag!“ so lautete der allgemeine Ausspruch.

Auch Anton stimmte dem bei.

„Ja, was macht man da nun?“

Er rief sich sein hartes Kinn.

„Bloß nichts anrühren,“ mahnte der Kutscher. „Man kann niemals wissen, wie und warum? Das klügste wird sein, wir werden die gnädige Frau, und am besten wäre es dann wohl, ich trachte gleich mal zu Herrn Thorsten's Bruder. Es muß doch ein vernünftiger Mensch den Kram hier in die Hand nehmen.“

Dieser Vorschlag fand allgemeinen Beifall. Mine ging nach oben, wo in einem kleinen Türmchen Frau Bettina's Jungfer ihr Zimmer hatte, und teilte ihr das Ungeheuerliche mit.

Antonie Grünmacher nahm eine Sonderstellung unter den Dienstboten ein. Sie nahm ihre Mahlzeiten für sich und wurde von den Leuten „Fräulein Netti“ genannt.

Netti, die noch bei ihrer Toilette war, erschraf bis in das innerste Herz bei dieser Unglücksbotschaft. Flüchtig vollendete sie ihren Anzug und eilte in das Schlafzimmer ihrer Herrin.

So schonend wie möglich teilte sie derselben mit, was diese ohne Säumen wissen mußte.

Die Mitteilung machte auf die leichtlebige Frau, die sich noch bequeme in ihren spitzenbelegten Kissen dehnte, einen niederschmetternden Eindruck. Es könne nicht sein, rief sie ganz und gar vernichtete Herrin des Hauses.

Sie ließ sich notdürftig ankleiden und eilte in das Parterre hinab. Ihre angstvollen Augen durchflogen den komfortablen Raum, in dem es so kühl war, daß es Bettina durchfröstelte.

Sie sah ihren Mann in der unglücklichen Stellung am Schreibtisch hocken, und sie schrie laut auf. Sie warf sich vor dem Leichnam auf die Kniee und griff nach der rechten Hand des Dahliegenden, die über der Stuhllehne herabhing.

Eine Grabeskälte strömte von dieser Hand aus auf sie über. Sie schnellte empor.

„Zum Arzt!“ gebot sie und blickte scheu auf das farblose Gesicht, das von dem weißen Tuch halb bedeckt war.

„Welch ein Geruch geht von dem Toten aus!“ wisperte Netti und führte ihre Herrin aus dem Zimmer.

„Man muß zu Erich Thorsten schicken, Netti,“ stöhnte Frau Bettina. „Und zu den übrigen Verwandten. Damit ich nicht so allein bin. Sie sollen alle kommen, alle!“

Der Kutscher war schon unterwegs. Er hatte gespannt und wollte gleich Doktor Pfeiffer, den Hausarzt, mitbringen.

Aber auch Erich Thorsten war zur Stelle. Er hatte in seinem Hotel bereits beim Morgenimbisß gegessen, als der Kutscher mit seinem Fuhrwerk angerast kam.

Unterwegs wurde zwischen den Herren nicht viel geredet. Erich Thorsten sagte nur:

„Ich begreife das einfach nicht. Es muß, wie der Kutscher sagt, ein Schlaganfall meinen Bruder getroffen haben. Er war doch gestern Abend noch frisch und gesund.“

Auch der Arzt war dieser Meinung. Es konnte ja auch absolut nichts anderes sein.“

Als Bettina das Kuppe vorfahren sah, eilte sie in ihrer impulsiven Weise die Treppe hinab, der Jungfer unter den Händen weg, die gerade dabei beschäftigt gewesen war, ihre Herrin zu freilegen, da voraussichtlich später faun die gehörige Zeit dafür sein würde.

Die goldblonde Haarflut umwallte das reizende blasse Gesicht, aus dem die Augen groß und ängstlich hervorblickten.

Trotz der ernsten Situation leuchteten die Augen Erich's bei dem Anblick dieser anmutigen Frauengestalt auf. Mit einem raschen, glühenden Blick umfaßte er das zitternde Weib, und seine Stimme klang tief und vibrierte leicht, als er sie sanft zur Tür des Totenzimmers hinausjoh.

„Später Bettina!“ sagte er. „Wir kommen hinauf zu Dir!“

Und von einem plötzlichen Impuls getrieben, zog er das verschüchterte junge Weib in seine Arme und drückte sein Gesicht für einen Moment in die goldene Haarflut.

Dann machte er sich los und trat zu dem Arzt, der vor dem Toten stand, mit hochgezogenen Augenbrauen und mit einem bedeutsamen Ausdruck im Gesicht. Er schnüffelte mit der Nase in der Luft umher, dann beugte er sich über den Leichnam.

„Nun, Doktor?“ fragte Erich Thorsten und trat an eins der Fenster. Der Anblick des toten Bruders war ihm schrecklich.

Doktor Pfeiffer kam zu ihm.

„Nun will ich Ihnen mal was sagen, Herr Thorsten,“ bemerkte er noch immer mit hochgezogenen Brauen. „Hier liegt ein Selbstmord vor.“

Erich Thorsten fuhr herum und blickte den Doktor unsicher an.

„Selbstmord?“ wiederholte er gedehnt.

„Wie ich sagte,“ lautete der Bescheid. „Kann ja auch Mord sein, aber das ist jedenfalls ausgeschlossen. Ihnen als nicht direkt zum Hause gehörig, sind die Einzelheiten des gestrigen Abends wohl unbekannt. Ich werde mich mal an die Dienerschaft heranmachen. Hat man was gehört? Hat man was gesehen?“

„Es wird Selbstmord sein, wenn überhaupt ein gewalttames Ende stattgefunden hat!“ stimmte jetzt auch Erich Thorsten zu. „Im Vertrauen, Doktor, ich glaube, mein Bruder hatte in letzter Zeit starke Verluste; er deutete auch gestern Abend darauf hin. Kam auch erst gegen zehn aus dem Kontor nach Hause.“

Der Doktor nickte.

„Sehen Sie, da haben wir's. Doch wissen wir nichts Genaues. Das müßte erst festgestellt werden. Vorläufig, ich bitte stark darum, nichts hier anrühren, sofern dieses noch nicht geschehen ist. Wir sind verpflichtet die Kriminalpolizei zu benachrichtigen. Mag die untersuchen.“

Beide Herren verließen das Zimmer, welches der Arzt hinter sich abschloß.

Auf dem Flur standen die Dienstboten müßig beisammen. Sie stoben zwar beim Anblick der Herren auseinander, jedoch rief der Doktor sie zurück. Er stellte einige Fragen an sie.

Indes nur der Diener war imstande, einen kurzen Bericht zu geben. Und der sagte nichts. Der Herr habe sich eine Flasche Wein auf das Zimmer bestellt und habe allein sein wollen.

„Aha,“ wandte Doktor Pfeiffer sich an Erich Thorsten, „es wird schon sein, wie wir vermuten. Allein sein wollte Ihr Bruder. Und da hat er sich einfach Chloroform auf ein Tuch gegossen und ist in die Erwigkeit hinübergeschlummert.“

Erich Thorsten nickte.

„So wird's gewesen sein!“ stimmte er bei.

Bevor die Herren sich zu der jungen, so plötzlich zur Witwe gewordenen Frau begaben, gab Erich Thorsten Weisung, auf dem Polizeiamt die Anzeige von dem unter so besonderen Umständen stattgefundenen Ableben des Großkaufmanns zu machen.

Frau Bettina war ganz haltlos.

Sie lief jammern und händeringend von einem Zimmer in das andere.

Wie konnte ihr Mann ihr das antun? Sie hatte sich doch mit allem einverstanden erklärt, als er zu ihr gestern Abend von Einschränkungen gesprochen hatte.

So, also davon hat er gesprochen? O, ja, lang und breit hat er ihr seine geschäftlichen Kalamitäten auseinander-

gelegt. Sie, Bettina habe freilich nicht viel davon verstanden, aber die Hauptsache war doch gewesen, sie war mit den weitestgehenden Vorschlägen in betreff der Einschränkungen vollständig mit ihm einverstanden gewesen.

Die Mamsell hatte für Kaffee gesorgt. Die Herrschaften setzten sich zu einem erquickenden Trant nieder. Und während noch Rede und Gegenrede hin- und herflog, kamen die ersten am Orte wohnenden Verwandten an. Der Bankier Heimberg mit seiner Frau, die eine Schwester der beiden Thorsten war, mehrere Vettern, verheiratet und nicht verheiratet. Einige hatten Zeit und wollten die Kriminalpolizei abwarten; andere kamen nur schnell vor der Geschäftsstunde einmal vor und empfahlen sich bis auf weiteres gleich wieder.

Wenn die Kriminalpolizei nicht gar so lange säumte, wollte auch Doktor Pfeiffer bleiben; seine Sprechstunde hatte er bereits versäumt, und die notwendigen Krankenbesuche konnte er direkt von hier aus im Mietfuhrwerk abmachen.

Gegen zehn erschien der Kriminalkommissar Mölling, begleitet von einem Geheimpolizisten und dem Polizeiarzt.

Nachdem die erste Vorstellungszereemonie vorüber war, baten die Herren, sie zu dem Toten zu führen.

„Sobald wir uns davon überzeugt haben, daß das Einschreiten der Staatsanwaltschaft vonnöten ist,“ bemerkte der Beamte, „werde ich dieselbe benachrichtigen. Vorläufig ist ja noch nicht festgestellt, ob ein Selbstmord vorliegt. Wäre dieses der Fall, ist die Sache selbstverständlich hiermit erledigt.“

Erich Thorsten führte die Herren von der Polizei in das Zimmer, wo der Verstorbene noch unberührt vor seinem Schreibtisch saß. In einer so unbequemen Stellung, die allerdings den Gedanken aufkommen ließ, weshalb der Kaufmann sich gerade einen solchen Tod gegeben habe. Es wäre jedenfalls eines Mannes von dem Rufe Theobald Thorsten's würdiger gewesen, sich der Pistole zu bedienen. Selbst der Strick wäre ein einfacheres Mittel gewesen als dieses frampfhafte Liegen auf dem mit Chloroform getränkten Tuche.

Dieses Tuch — wie dasselbe das Interesse des Kriminalkommissars fesselte. Er sah immer darauf hin und plötzlich blieb sein Blick daran haften — wie genannt.

„Selbstmord?“ Alles andere liegt hier vor. Ist so überhaupt gar nicht durchzuführen,“ erklärte der Polizeiarzt, Doktor Saltern. „Der ganze Brustkasten ist ja derartig zusammengebrückt, daß der Mann auch ohne Chloroform qualvoll ersticken mußte. Es scheint mir vielmehr ein gewalttames Niederdrücken stattgefunden zu haben.“

„Aber wie kann das sein?“ warf Erich Thorsten ein.

„Mein Bruder war ein kräftiger Mensch, er würde sich nicht so einfach haben niederdrücken lassen. Er hätte sich unfehlbar gewehrt. Und darauf scheint die Lage nicht hinzudeuten.“

„Die Lage hätte sich korrigieren lassen,“ entschied der Kriminalkommissar. „Das wäre das wenigste. Allein der Mann würde Alarm geschlagen haben, hätte er etwas Außergewöhnliches bemerkt.“

„So glauben Sie, so etwas wäre zu bewerkstelligen, ohne daß der Betreffende davon etwas merkte?“

Diese Frage, die Erich Thorsten stellte, klang etwas naiv.

Doktor Saltern lächelte und deutete auf die geleerte Weinflasche.

„Wenn Herr Thorsten diese allein leerte,“ sagte er, „so war er jedenfalls verständlich genug, sich nicht zu mucken, wenn man ihm Chloroform als zweites Getränk vorlegte. Aber auch sonst ist es ein Leichtes, einen Schlafenden gänzlich zu betäuben.“

Der Arzt bog den Kragen des Toten etwas beiseit.

„Aha!“ rief er aus. „Sehen Sie hier, meine Herren? Da finden Sie die Abdrücke von Fingern! Links ein blauer Fleck, wahrscheinlich vom Daumen berührend, und dort an der rechten Seite kann man ganz deutlich zwei Flecke wahrnehmen. Ich kombiniere also folgendermaßen: Herr Thorsten war stark benebelt vom Genuß des Weines und schlief fest. Jemand betäubte ihn vollends durch das Vorhalten eines mit Chloroform getränkten Tuches. Aber der Mann sollte tot sein, und dazu war ein längeres Einatmen des Stoffes nötig. In der völligen Betäubung war es ein Leichtes, das Gesicht des Opfers so lange auf das Tuch zu drücken, das jedenfalls zum zweitenmal getränkt worden war, bis der letzte Atemzug entfloß.“

(Fortsetzung folgt).

Salsendorf.

Eine etymologische Skizze von Fritz Judd.

Wer heute zum erstenmal wieder nach zehn Jahren unser freundliches Dörfchen im Freiengrund betritt, wird erstaunen über das rege gewerbliche Leben, daß sich hier in dieser kurzen Zeit entfaltet hat. Die vertrauliche Ruhe des ehemals so stillen Tales ist dahin und man hört jetzt das gewaltige Rochen der Fördermaschinen der Gruben, das Pusten der Talbahn und das Dröhnen der Hämmer des Eisenwerks. Ueberall zeigt sich reger Verkehr und gewerblicher Fortschritt. Es hat aber auch manchen harten Kampf gekostet, ehe verschiedene Neuerungen Einlaß fanden, denn dem konservativen Sinn der Alten widerstrebten die Umänderungen der alten Verhältnisse, wiewohl auch mancher Umstand noch mit in Betracht gezogen werden

muß. Doch auch vieles Gute und Angenehme haben diese Fortschritte mit sich gebracht. Während man noch vor einigen Jahren des Abends seine Laterne nehmen mußte wenn man einige vergnügte Stunden beim Herrn Nachbar zubringen wollte, ist dieser Leuchtkörper für die abendlichen Besuche nicht mehr nötig, denn die Straßenbeleuchtung ist durch die Uebernahme des elektrischen Lichtes so vorzüglich geworden, daß nur die Hälfte der angelegten Lampen genügt, um die Straßen taghell zu erleuchten. — Wenn Großvater und Großmutter jetzt eine Reise unternehmen wollen, brauchen sich beide nicht erst zum Bahnhof Neunfährten zu begeben, denn wozu haben wir unsere eigene Bahnstation. Handel, Verkehr und vor allem die Gemütslichkeit sind durch die technischen Errungenschaften gehoben worden und mit einigem Recht kann man sagen: „Die gute alte Zeit ist jetzt erst angebrochen.“ „Welche Lust, ein Salchendorfer zu sein!“ Doch was heißt Salchendorf? Wohl mancher, der mit inniger Liebe an der Heimat hängt, wird sich schon oft diese Frage vorgelegt und seine Betrachtungen darüber angestellt haben. Vielleicht wird folgende Erklärung hinreichend sein, das Interesse einigermaßen zu befriedigen.

„Salchendorf besteht aus den beiden Wortstämmen „sal“ und „dorf.“ Die Zusammenfügungen mit „dorf“ sind sehr häufig und das Bestimmungswort, das vor „dorf“ gesetzt wurde, bezeichnet die Beschaffenheit des Bodens und Wassers, teils Pflanzen- und Tier- und teils Personennamen, wie: Friedrichsdorf, Tondorf, Heddesdorf, (Hedins) Runersdorf, (Runo). Das Bestimmungswort in Salchendorf ist „sal“, es stammt aus dem Lateinischen wo es salis heißt und Weide bedeutet. Vielleicht finden wir den Stamm noch in Sahlweide. „Sahldorf“, woraus im Laufe der Zeit Salchendorf wurde, bedeutet demnach Weidenort, oder das Dorf in den Weiden. Daß um die Ueberbelung herum große Weidenbestände gewesen sind, die besonders sumpfige Stellen bevorzugen, läßt sich mit Bestimmtheit annehmen, denn viele Anzeichen des Bodens und die Bezeichnung der einzelnen Stellen weisen darauf hin, daß sich in dem Tale manche sumpfigen Gebiete befanden. Zum Beispiel: Schlade, (ein flachgründiges Wasser) Bruch, bedeutet sumpfiger Wiesengrund, Seifen, (ein langsamfließendes Wasser oder die Schlucht, in der es fließt) u. a. m. Auch läßt sich aus diesen Angaben das ungefähre Alter der Ansiedelung bestimmen und nach wissenschaftlichen Forschungen weisen die Bezeichnungen auf eine Gründung im 8. oder 9. Jahrhundert hin. Das Wanderleben hatte aufgehört und das Volk war ansässig geworden. Der Boden wurde urbar gemacht und Acker- und Weidefeld angelegt. Der Wald wurde ausgerodet und eine feste Heimsstätte gegründet, wofür wohl die dichten Weidengebüsche einen geeigneten Schutz gewähren.

Dynamit.

Von Alfred Salchendorf.

„So also sieht Dynamit aus! So'n gelber Schmierkram! Und wie das Zeug riecht! Igitit nee!“ Mein Hamburger Freund hat sich's anders vorgestellt. Wie, weiß ich nicht. Ich glaube, er hatte überhaupt nur die Vorstellung von etwas Graulichem, Dämonischem gehabt, dem man sich als vorsichtiger Mann nicht bis auf Schrittweite nähern dürfte, und nun hielt er selbst so'n verflüchtete Dynamitpatrone in der Hand. In der ausgereckten Hand, bitte, denn Heinz Oswald (einziger Sohn von F. C. H. L. Oswald u. Co., Hamburg, Schweinemarkt, Cigarren en gros) hatte ein kostbares Leben zu riskieren und war (siehe oben) ein vorsichtiger Mann. Weshalb auch nicht! Vorsicht soll ja zu allen Dingen nützlich sein.

Meine liebe Not hatte ich gehabt, meinen Freund zu einem Besuch der Zeche „Brüderverein“ zu überreden. Und geküßt hat er auf hamburgisch „Süüde wie'n Wein die“, als wir den „Fuchser Weg“ — kennst Du ihn, verehrter Leser? — ich bin 'mal da bei Glatteis ausgeglitten und halben Wegs hinuntergerollt, ohne Notabschützen! — also, als wir den Fuchser Weg hinabtragelten zum Brüderverein. Aber Freund Oswald ließ sich doch breitschlagen und machte mit. Der alte Steiger Höppner führte uns. Er hatte schon recht vertrauensverwendend aussehende Ueberkleider für uns zurecht gelegt und bald saßen wir in dem ratternden und polternden „Förderkorb“ zur fünften Sohle hinunter. Schön ist ja so eine „Befahrung“ nicht und mir war sie nichts Neues mehr, aber äußerst interessant ist sie selbstverständlich stets für den Nichtbergmann, vor allem für den Neuling. Freund Oswald überwältigte sie. Das war doch mal etwas ganz außer jedem Erlebten liegendes, diese unheimlichen, düsteren Stollen, hunderte von Metern unter der Erdoberfläche, dieser fieberhafte Fleiß in beständig lebendiger, gefährlicher Position, diese mancherlei ungewohnten Geräusche, das Stampfen der Bohrmaschinen, das Klirren der Stahlfäustel, Wagengerassel, diese purpurne Kletterei auf klitschnasser Leiter oder vielmehr Fahrt in die Abbaue oder gar in den Ueberbruch hinein, der Förderbetrieb vor Ort und endlich das Befehlen und Abfeuern der Sprengschüsse!

Das Letztere war natürlich von Allen das Bemerkenswerteste. Und nun geschah's daß man Heinz Oswald eine veritable Dynamitpatrone demonstrierenderweise in die Hand legte, und daß er daran noch und auf hamburgisch „igitit“ sagte. Und sie schließlich mit einer „Zauer'schen Hüßi“ verglich. Der verehrte Leser vermutet richtig, daß damit ein jener aromatischer Delikatesswürstchen (immer rrran, meine Herrschaften, jein Pemmige das Paar, immer noch heiß!) gemeint war, die einer böswilligen Verleumdung zufolge ihren Ursprung in Droschkenbetrieben haben sollen, und daß sich dieser geschmackvolle Vergleich einer Dynamitpatrone mit einer Delikatesse weder auf Wahrnehmungen des Geschmacks noch des Geruchs, sondern auf die Ähnlichkeit in der Form bezog. Das heißt, der Geruch kann doch dabei mitgesprochen haben, ich nehme mein Wort zurück; wenn ich an meine Kinderjahre zurückdenke, an den Johannismarkt auf dem Hafengarten: immer rrran (und so weiter, die Fortsetzung bitte oben nachzulesen) — es kann doch stimmen, das mit der Geruchswanderschaft!

Wir zogen nun zu Dritt wieder dem Schachte zu. Der alte Höppner wurde von meinem Freund Heinz aufs gründlichste ausgefragt, und nur zu gern ließ er sein Licht leuchten. „Rein, Herr Oskar, da irren Sie!“ Sehen Sie — wie? Ja wie denn? Herr Oswald? Angenehm, bitte um Verzeihung, muß wohl falsch verstanden haben vorhin — also. Herr Oswald, so leicht ist ein Mißbrauch mit Dynamit gar nicht möglich. Wie wollte ein Fremder überhaupt Dynamit bekommen? Wie? Von den Bergleuten? Ganz ausgeschlossen! Die werden sich hüten! Sehen Sie, Herr Oskar — wie? O pardon, Herr

Oswald, hatte mich eben versprochen, also, es giebt doch ein Dynamitgesetz! Und das späst nicht! Uebrigens sind die Vorkauer, die das Dynamitquantum für ihre Kolonne unter Verschluß haben, die vertrauenswürdigsten unter den Leuten. Außerdem könnten selbst die kaum eine Patrone beiseite bringen, selbst wenn sie wollten. Denken Sie doch an die Kontrolle der Mitarbeiter! Und, gesetzt den Fall, es passierte einmal etwas Unrechtes mit einer gestohlenen Patrone! Wie leicht kann da ein Fehlen Emballage zurückbleiben und zur Entdeckung führen. Sie haben ja so eine Patronenhülle in der Hand gehabt und sich darüber gewundert, daß eine und dieselbe Nummer so viele Male daraufgedruckt ist. Sehen Sie, und nun bleiben von jeder Patrone bei ihrer Explosion noch Papierrückstände, die weder zerrissen noch verbrannt werden und der eine oder andere Papierfetzen erzählt dann der Polizei, daß er ehemals zu der Patrone Nr. 230 857 B. gehört hat. Diese Patrone stammt aber aus dem Fünfspundpatronennummer so und so, das von der u. der Fabrik hergestellt und an die Eisenzeche X verkauft worden ist. Natürlich genügt nun ein Blick in das Dynamitbuch jener Zeche, um zu wissen, daß fragliche Dynamit ist am zwölften Mai morgens an den Vorkauer Sehmamm, Abbau Nr. 5, fünfte Sohle, verausgabt worden. Und so weiter. Ich wette, daß man in 9 von 10 Fällen den Missetäter entdecken wird!

Inzwischen war der Schacht erreicht und wir „fuhren aus.“ Ein herzlicher Abschied vom alten Höppner, der „Herrn Oskar“ freundlich zum Wiederkommen einlud, und heimwärts ging's diesmal die bequeme Chauffee, die Schränke entlang. Und während Freund Oswald alias Oskar Eindrücke widerstand und die schöne Gegend nebst zugehöriger Umgegend und Staffage in allen Tonarten pries und mit wechselndem Erfolg nach passenden Vergleichen suchte, gab ich nur zerkümmerte Antworten. Mir gingen die Worte des alten Höppner durch den Sinn und lustige und verwegene Bilder aus fernem Jugendtage fliegen vor mir auf. War das wirklich alles richtig, was er über die Schwierigkeit eines Mißbrauchs mit dem fürchterlichen Sprengstoffe erzählt hatte? Wo bleiben die Patronen aus den „Verlagern“, die bei größerem Bohrmaschinenbetrieb inmitten wirksamer Schüsse unausbleiblich sind? Die Patronen gelangen doch immerhin zum großen Teil in das Erzmaterial und folglich mit diesem in die Aufbereitung. Ebenso ergeht's den Zündhütchen mit samt der Zündschnur. Dieses gefährliche Handwerkszeug wird von den Aufbereitungsarbeitern (Galden-) gefunden und sorgfältig für Experimentalarbeiten aufbewahrt. Jeder Eingeweihte weiß es, daß eine Patrone Gelatinedynamit mit einer gewöhnlichen Lichtflamme angezündet werden kann und ohne große Gefahr mit heftigem Zischen und großer Flamme ziemlich schnell verbrennt, nicht explodiert! Und so was kennt jeder echte Galdenjunge! Wenn da irgendwo auf der gelben Höhe oder am Plamtenberg Kopf oder sonstwo ein alter morscher Eichen-Baumstumpf eines guten Tages in die Luft gesprengt ist, oder ein sonst gesunder Baum plötzlich seine bisherige vertikale Lebensweise samt seinem anhängenden Wurzelwerk mit einer weniger naturgemäßen horizontalen Lage vertauscht hat, wo ist die Ursache solcher Veränderungen zu suchen? Ich weiß es, und jeder Galdenjunge desgleichen, aber der alte Höppner weiß es nicht!

Und deshalb wollte ich davon gesprochen haben und möchte meine Zeilen gern ernster aufgefaßt haben, als sie ausfallen. Dynamit ist ein böses, gefährliches Spielzeug in der Hand der bergmännischen Jugend, und die strengsten Verbote und Strafandrohungen werden es ihr nicht entwinden. Man verlasse dies mit einer Fundgrube, so hoch wie möglich — ich glaube, den alten Wurzelstöcken und Bäumen wird das zu gute kommen und wahrscheinlich werden auch weniger Dynamitpatronen in Klosterruinen explodieren. Die gefundene und abgelieferte Patrone ist ja sogar noch ein Wertobjekt für die Zechenverwaltung und der Finder wird sie ganz bestimmt lieber abliefern als behalten, wenn er auch nur den wirklichen Wert als Fundgeld erhält, trotz des Risikos der verbotenen und ungeheuer gefährlichen Schießversuche.

Die Eröffnung des Reichstages.

Königliche Zeitung.

Berlin, 30. Nov. Der Kaiser hat den Reichstag heute im Weissen Saale des königlichen Schlosses persönlich eröffnet. Der kurze Staatsakt verlief in der hergebrachten Form nach seinem Inhalt ruhig und nüchtern, aber äußerlich von ihm so lebendigem Glanz umgeben. Die Hofstaaten, die Maison Militaire und die Staatsbehörden hatten in Uniformen die höchste Gala entziet. Der Feier gingen in dem Dom und in der Hedwigskirche für die evangelischen und die katholischen Mitglieder des Reichstages besondere Gottesdienste voraus, worauf sich von dort die Teilnehmer gegen 12 Uhr nach dem Weissen Saale des Schlosses begaben. Von den Zinnen des Schlosses wehten zu Anfang des staatlichen Festgastes überlieferungsgemäß neben der purpurnen Königsstandarte noch die gelbe Kaiserstandarte und die turbrandenburgische Fahne. Der Thron trug in seinem Fächerdruck statt der preussischen die deutschen Farben. Zu beiden Seiten des Thronsessels waren Leibpagen aufgestellt.

Der Reichstag war in allen seinen bürgerlichen Parteien sehr zahlreich vertreten. Es mögen wohl über 250 Mitglieder sich allmählich versammelt haben. Namentlich war er auch stark beteiligt an der Entwicklung der Farbenpracht der Uniformen und Staatskleider, so daß der schwarze Frack fast in den Hintergrund gedrängt war. Mit den Abgeordneten war auch der Direktor beim Reichstage, Geheimrat Regierungsrat Jungheim, erschienen. Der Präsident des Reichstages Graf Leo von Stolberg, in der weißen Kürassieruniform, wurde von vielen Seiten lebhaft begrüßt. Die Abgeordneten nahmen an der Längsseite des Saales gegenüber dem Thron Aufstellung. Die ganze südliche Seite füllte sich mit Vertretern der Generalität und Regimentskommandanten, die nördliche Seite mit den Bundesratsbevollmächtigten. Geführt von dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg betrat dieser endlose Zug der Minister und Bevollmächtigten kurz vor 12 Uhr den Saal. Der Reichskanzler trug die Uniform des ersten Garde-Regiments mit den Abzeichen eines Majors. Mit den Gefandten der Einzelstaaten kamen dann paarweise sämtliche preussischen Staatsminister und die Staatssekretäre des Reiches. Eine ganz leichte Verzögerung schien der Beginn der Feier dadurch zu erleiden, daß der Reichskanzler die Meldung bei dem Kaiser, daß alles versammelt sei, einige Minuten übersehen hatte. Mit einem Abgesandten der obersten Hofchargen sah man ihn dann durch die Bildergalerie nach den Gemächern des Kaisers sich begeben, von wo er bald wieder zurückkehrte.

Nunmehr nahte der Zug. Der Kaiser kam mit sämtlichen anwesenden Prinzen des königlichen Hauses mit großem Vortritt sämtlicher Hofchargen und Hofstaaten und großem militärischen Gefolge. Voran schritten als Herolde in den brandenburgischen und in den hohenzollernischen Farben zwei Mitglieder des Adels, darauf die Hofstaaten, geführt von dem Oberhofmarschall Grafen Guleburg. Als die Spitze des Zuges den Weissen Saal betrat, kündigte der Oberhofmarschall durch dreimaliges Aufstoßen des Stabes das Erscheinen des Monarchen an. Die elektrische Beleuchtung im Saale selbst gestaltete inzwischen das Bild in Gold und im Glanze aller Farben noch zaubervoller. Die Diplomatenlogen waren von Vertretern der fremden Gesandtschaften und ihren Damen dicht gefüllt. In der Mittelloge erschien die Kaiserin mit der Prinzessin Viktoria Luise, die

Prinzessin Sibel Friedrich und die Prinzessin Friedrich Leopold. Unter dem Kommando des Oberleutnants v. Friedeburg marschierte derbrennenden Schrittes die Schloßgarde-Kompagnie in ihrer alten friedericianischen Uniform mit der Fahne in den Saal ein und nahm an der Längsseite gegenüber dem Thron hinter den Abgeordneten Aufstellung. Zwölf Paare von Pagen folgten bis zur Tür, teilten sich dort nach rechts und links und ließen den Vortritt vorüber. Der Kaiser schritt allein. Er trug die Uniform des Gardebataillons, darüber das gelbe Band des Schwarzen Adlerordens, den ablergeschmückten Helm hatte er in der Hand. Als die Versammlung seiner ansichtig wurde, brachte der Reichstagspräsident Graf Stolberg mit weithin schallender Stimme ein Hoch auf den Monarchen aus. Die Schloßgarde präsentierte, der Kaiser dankte nach allen Seiten. Er schritt hierauf die Thronstufen hinan und wandte sich, vor dem Sessel stehen bleibend, zu der Versammlung. Die beiden Herolde blieben seitlich rechts und links vor dem Thronbaldachin stehen. Der Kronprinz verließ zur Rechten des Kaisers auf der untersten Stufe, die übrigen Prinzen des königlichen Hauses schlossen sich ihm im Saale unmittelbar an.

Hierauf trat der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg die ersten Stufen zum Thronstufen hinan und überreichte dem Kaiser mit einer Verbeugung die Thronrede. Der Kaiser bedeckte sein Haupt und richtete das Wort mit gleichmäßig kräftiger Stimme an die Versammlung. Die Thronrede wurde schweigend angehört, bis auf die dem Dreibunde gewidmete Stelle. Diese wurde mit Beifallsrufen begrüßt. Der Kaiser legte nummehr das Altentuch in die Hände des Reichskanzlers zurück, der im allerhöchsten Auftrage die Session des Reichstages für eröffnet erklärte. Der bayerische Gesandte Graf Verchenfeld brachte ein dreifaches Hoch auf den Kaiser aus, und der Zug verließ in derselben Ordnung, wie er gekommen war, den Saal. Der Kaiser begrüßte beim Verlassen des Saales ausschließlich die Gruppe der Minister und Bundesratsbevollmächtigten. Der Kronprinz reichte im Vorübergehen dem Grafen Stolberg die Hand zum Gruß. Der Reichskanzler verließ noch eine kleine Weile und begrüßte eine Anzahl der ihm zunächst stehenden Abgeordneten. Vor dem Schlosse hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge angesammelt.

Vermischtes.

Gießen, 25. Nov. Die blutige, an Mordmord grenzende Tat des Musterteiers Kreuz von der 10. Kompagnie des 116. Inf.-Regts., die dieser an dem Fahnenträger des 3. Bataillons der 116er, dem Vizefeldwebel Debus, am 18. September während des Manövers in Groß-Seifen (Westerwald) begangen hat, unterliegt heute der Aburteilung durch das Kriegsgericht der 25. Division, das in der Zeughaus-Kaserne tagt. Der Angeklagte Kreuz, der von einem Unteroffizier und zwei Mann bewacht wird, wäre mit Verurteilung des Manövers zur Kerker entlassen worden. Er ist gefällig, Debus mit einem Messer in der fraglichen Nacht verletzt zu haben. Er will bei Vernehmung der Tat nüchtern gewesen sein, doch will er nicht die Absicht gehabt haben, jemand zu töten. Es sei seine Absicht gewesen, den Unteroffizier Wallbott von der 10. Kompagnie zu überfallen und zu prügeln, weil er ihm 3 Tage Arrest verschafft habe. Er habe den Vizefeldwebel Debus, der ihm nie etwas zu Leide getan, nur irrtümlich getroffen.

Gießen, 30. Nov. Wegen Ermordung des Fahnenträgers vom 3. Bataillon des 116. Inf.-Regts., Vizefeldwebel Debus, wurde gestern vom Darmstädter Kriegsgericht der damalige Musterteier, jegliche Mordverurteilung zu 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Ausstoßung aus dem Heere verurteilt.

Vom Getreidemarkt. Infolge geringerer Verschiffungen aus Amerika sind die Preise für Weizen anziehend. Das Gleiche gilt von besseren Qualitäten Roggen und Hafer, in denen das Angebot schwach ist.

Wiesbaden. Das angefehene Hotel „Prinz Nicolaus“ gegenüber dem Bahnhof hat seine Pforten wegen Mangel an Betriebsmitteln schließen müssen.

Ein Vergleich. Im Auseinandersehungsverfahren zwischen den Besitzern des Warenhauses A. Wertheim in Berlin wurde der Wert des „Geschäfts“ an sich bei 60 Mill. M. umsatz und 2 Millionen Mark Reingewinn auf nur 2 Millionen Mark festgestellt. Demgegenüber vertitt die „Textilwoche“ die Ansicht, selbst bei sehr vorsichtiger Schätzung müßte man mit Hilfe dieser Zahlen dazu kommen, den Wert des Geschäfts mit 8 Millionen Mark, das ist: dem Vierfachen des Netto-Reingewinns anzusetzen.

Der letzte ungarische Emigrant. Auf seiner Pflanzung in Goodhope in den Vereinigten Staaten ist der ehemalige Polizeiminister aus der Zeit des ungarischen Freiheitskrieges, Ladislaus Madarasz, im Alter von 98 Jahren gestorben. Er war der letzte von den Teilnehmern an der Revolution, die nach der im August 1849 erfolgten Waffenstreckung des ungarischen Heeres nach dem Ausland entflohen waren und auch später, als 1867 die Ausöhnung mit dem Herrscherhause zustande kam und die politischen Flüchtlinge der Revolutionen jahre fast ausnahmslos in ihre Heimat zurückgekehrt sind, von der erhaltenen Wegnabigung keinen Gebrauch machte. Die Gründe, die ihn dabei leiteten, waren jedoch mehr persönlicher als politischer Natur, da Madarasz sich zur Zeit seiner Tätigkeit als der struppellose Polizeiminister Ludwig Kossuths, des damaligen Gouverneurs von Ungarn, schwer kompromittiert hatte. Er war in seiner amtlichen Eigenschaft damit betraut worden, die Verfassungen des auf Grund eines kriegsgerichtlichen Urteils erschossenen Grafen Edmund Zichy in Verwahrung zu nehmen. Als er nun dem Debrecziner Reichstag Reichenschatz ablegte, stellte es sich heraus, daß mehrere wertvolle Diamanten verschwunden waren. Man stellte Madarasz zur Rede, und in der Öffentlichkeit hieß es, daß Madarasz sich die fehlenden Diamanten selbst angeeignet hätte. Es wurde schließlich eine parlamentarische Untersuchungskommission eingesetzt, deren Feststellungen — wenn auch ihr Protokoll niemals veröffentlicht wurde — für Madarasz nicht günstig gewesen sein konnten, da er noch vor der Verurteilung des Verfahrens sein Ministeramt und sein Abgeordnetenmandat niederlegte und sich der weiteren Verfolgung durch die Flucht entzog. In den damaligen kriegerischen Ereignissen wurde sein Fall bald vergessen. Mit seinem Sturz verlor der demagogische Flügel der Revolutionärs, dessen Faltung an die Jakobiner erinnert, und dem selbst Ludwig Kossuth zu maßvoll war, sein eigentliches Oberhaupt. Madarasz, flos nach der Niederwerfung des Freiheitskampfes durch die Schweiz, Frankreich und England nach den Vereinigten Staaten, wo er sich 1850 im Staate Missouri als Pflanzler niederließ. Sein nur um drei Jahre jüngerer Bruder lebt noch und ist schon seit einem Jahrzehnt das älteste Mitglied des ungarischen Abgeordnetenhauses.

New York. In den Südstaaten der Union gibt es eine merkwürdige Krankheit, die Palenmurmkrankheit, an der zwei Millionen Menschen leiden und zur Arbeit unfähig sind. Die winzig kleinen Würmer dringen durch die Poren der nackten Füße aber auch mit der Nahrung in den menschlichen Körper und verursachen große Mädigkeit. Zur wissenschaftlichen Bekämpfung der Krankheit hat der bekannte reiche Philantrop Rockefeller eine Summe von fünf Millionen A. ausgesetzt.